

Weihnachten 2016

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist gerade acht Tage her, seit ich (am vergangenen Samstag) mit einer Gruppe die Krippenausstellung in Telgte besucht habe. Die diesjährige Krippenschau hat als Schwerpunktthema den „Stern von Bethlehem“. – Irgendwann sagte der Museumsführer: *„Ich mache seit langem jedes Jahr unzählige Führungen durch die Krippenausstellung. Und es sind fast immer die Kinder, die richtig gut mitmachen, die Auskunft geben, wenn ich sie frage. Gerade im Grundschulalter wissen die richtig gut Bescheid: Bethlehem und Hirten, Krippe und Stall, Stern und Herodes.“* Und dann, an mich gerichtet: *„Aber so in Ihrem Alter oder bei den Eltern der Kinder – da kommt nichts mehr. Diese Phantasie oder auch das Mitgefühl über die Herbergssuche wie bei den Kindern gibt’s da einfach nicht mehr.“*

Ist die Weihnachtserzählung Kinderkram? Eine religiöse Variante der „Augsburger Puppenkiste“ oder des Kasperltheaters? Ist es nicht so, dass man als Erwachsener von ganz anderen Dingen beeindruckt ist? Dass wir mit dem Hier und Heute emotional schon genug zu tun haben. Erst in dieser Woche sagte mir ein Bekannter: *„Noch nie kam mir unsere Zeit so bleiern schwer und bedrückend vor wie in diesem Jahr. Noch nie war mir das Weihnachtsgedudel so zuwider wie in diesem Jahr.“*

Frieden auf Erden? Wohl in jeder Weihnachtspredigt wird in diesen Stunden der Terroranschlag in Berlin oder die Not in Aleppo bemüht. Und wem das emotional zu weit weg ist, der denkt vielleicht an Herzenskälte und Zwietracht in der eigenen Umgebung, unter Arbeitskollegen oder Verwandten. Erst vor kurzem hat Diakon Ludger Wentingmann aus Hiddingsel ein Buch veröffentlicht: „Warum Familien streiten“. Er beschreibt dort Erfahrungen als langjähriger Kreditvermittler einer Bank; wenn entweder zu wenig Geld da ist oder aber umgekehrt es etwas zu verteilen gibt – welche emotionalen Überforderungen dann plötzlich hochkochen!

Frieden auf Erden? – Geradezu hilflos wirken die symbolischen Gesten, um Frieden und Eintracht zu beschwören, vom schon erwähnten Weihnachtsgedudel bis hinauf in die große Politik. Papst Franziskus erhielt in diesem Jahr den „Europäischen Friedenspreis“ der Stadt Aachen verliehen. Auch die gutgemeinte Laudatio (durch Donald Tusk,

Martin Schulz und Jean-Claude Juncker) konnte kaum kaschieren, dass Europa allein an seiner humanitären Unverbindlichkeit zugrunde geht und sich in politischer Rechthaberei selbst zerlegt. Den diesjährigen Friedensnobelpreis erhielt der kolumbianische Präsident – zur selben Zeit, als sein Volk in einer Abstimmung das Ende des Bürgerkriegs *ablehnt!*

Doch noch einmal zurück zur Krippenausstellung in Telgte. Unser Begleiter erklärte uns auch die Bedeutung von „Ochs und Esel“. Von ihnen ist in der Weihnachtserzählung ja gar nicht die Rede. Und doch gehören sie wie selbstverständlich in den Stall von Bethlehem – denken wir. Ochs und Esel kommen ursprünglich aus dem Alten Testament. Beim Propheten Jesaja heißt es ganz zu Beginn: *„Der Ochse kennt seinen Besitzer / und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, / mein Volk hat keine Einsicht.“* Die Weihnachtserzählung – nur Kindertheater? Oder doch von tiefer Wahrheit, von beklemmender Aktualität? Denn da, wo Einsicht und Erkenntnis fehlen, bleibt auch die Botschaft ohne Beziehung zu dem, der sie hört.

„Der Ochse kennt seinen Besitzer / und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, / mein Volk hat keine Einsicht.“ Ist der Hintergrund all der Friedlosigkeit in Nah und Fern, all der „Hassmails“ und „fake news“ um uns herum, all unseres eigenen inflationären und grenzenlosen Konsums von Horrormeldungen – ist der Hintergrund nicht auch der, dass wir „Einsicht und Erkenntnis“ verloren haben? Dass uns der Maßstab abhandengekommen ist? Dass uns – und da können wir noch so viel von „Werten“ reden – das gesunde Unterscheidungsvermögen fehlt? Dass unsere Welt praktisch gottvergessen ist?

Frieden auf Erden? – In diesem Jahr haben wir uns daran erinnert, dass vor 75 Jahren der selige Clemens August von Galen Kloster Hamicolt besucht hat. Einen Tag zuvor, am 3. August 1941, hielt der Bischof von Münster die letzte seiner drei später weltberühmten Predigten gegen das NS-Regime. Diese Predigt endete so: *„Ich hoffe, es ist noch Zeit. Aber es ist die höchste Zeit! Dass wir erkennen, noch heute, an diesem Tage, was uns zum Frieden dient, was allein uns retten, vor dem göttlichen Strafgericht bewahren kann: dass wir rückhaltlos und ohne Abstrich die von Gott geoffenbarte Wahrheit annehmen und durch unser Leben bekennen. Dass wir die göttlichen Gebote zur Richtschnur unseres*

Lebens machen und ernst machen mit dem Wort: lieber sterben als sündigen! ... O Gott, lass uns doch alle heute, an diesem Tage, bevor es zu spät ist, erkennen, was uns zum Frieden dient!“ – So der selige Clemens August von Galen vor 75 Jahren.

Zum Frieden führt, dass sich der Mensch auf Gott ausrichtet. Dass Gott unsere Richtschnur wird. Dass wir uns faszinieren lassen von Gottes Plänen für unser Leben. – So fremd uns die Ausdrucksweise eines Bischofs von Galen heute auch klingt: An Weihnachten werden wir neu eingeladen, genau dies zu wagen – zu erkennen, was uns zum Frieden dient. Dass wir uns auf einen Gott ausrichten, der einer von uns werden möchte. Dass wir uns faszinieren lassen von einem Gott, der so wehrlos wird wie ein Kind. Dessen Gebote etwa lauten: *„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“* Und: *„Wenn ihr nicht werdet wie ein Kind, könnt ihr nicht ins Himmelreich gelangen!“*

„Mach's wie Gott: werde Mensch!“ – so lautet ein gängiger Slogan. Denn: So wie Gott sich klein macht, so soll auch der Mensch von seinem hohen Ross herabsteigen. Aber nicht kriecherisch, sondern selbstbewusst. Nach dem Motto: Nur wer ein starkes Rückgrat hat, kann auch niederknien. Weihnachten meint, die Wirklichkeit anzuschauen. Sich nicht zu verlieren in Wunschträume oder in Nostalgie, oder in Ressentiments und Misstrauen. Sondern Weihnachten mutet uns zu: die Realität zu lieben. Dass wir „Ja“ sagen auch zu unseren eigenen Grenzen. Denn da, wo wir demütig und geduldig miteinander umgehen – da werden früher oder später Überheblichkeit und Abwertung des Anderen überwunden. Ja mehr noch: Der Mensch kann so seinen Frieden finden. Frieden meint nicht einfach „Zufriedenheit“, sondern: die Überwindung aller inneren Getriebenheit und Angst, ich könnte zu kurz kommen.

Gegen diesen Wahnsinn, der uns unglücklich und trostlos macht, schickt Gott einen Engel, der uns zuruft: *„Fürchtet euch nicht! Ich verkünde euch eine große Freude! Heute ist euch der Retter geboren!“* Nicht, dass durch Weihnachten die Welt eine ganz andere würde. Aber wir können durch Weihnachten einen ganz neuen Umgang mit dieser Welt wagen – auch im Kleinen. Und wie die Hirten froh zu den Herden, also in den Alltag, zurückkehren. – Weihnachten ist kein Kinderkram. Sondern die letzte Rettung.

Amen.